

Kay Hoffmann

Paech, Anne: Kino zwischen Stadt und Land. Geschichte des Kinos in der Provinz

1986

<https://doi.org/10.17192/ep1986.2.6934>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hoffmann, Kay: Paech, Anne: Kino zwischen Stadt und Land. Geschichte des Kinos in der Provinz. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 3 (1986), Nr. 2. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1986.2.6934>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Anne Paech: Kino zwischen Stadt und Land. Geschichte des Kinos in der Provinz.- Osnabrück, Marburg: Jonas Verlag 1985, 189 S., DM 28,-

Die Filmtheater hießen Ritz, Capitol, Thalia, Scala oder auch Roxy und ihre Namen richteten sich nach berühmten Vorbildern. Kino war kein Abspulen von Filmen, sondern eine Inszenierung, die bereits am Schaukasten und im Foyer begann - zumindest in den fünfziger Jahren. Denn dies war die Blütezeit der Lichtspielhäuser. Heute sind es Kinocenter, deren Säle einfach durchnummeriert sind.

Anne Paech dokumentiert in ihrem Buch 'Kino zwischen Stadt und Land' die Geschichte der Osnabrücker Film-Theater mit all ihren Höhen und Tiefen. Über Jahre recherchierte sie in Zeitungsarchiven, in Bauakten und Chroniken. Aber vor allem interviewte sie ehemalige Kinobesitzer, Vorführer, Plakatmaler und viele andere, für die das Film-Theater ihr Leben bedeutete. Entstanden ist daraus eine anschauliche Geschichte, chronologisch aufgebaut. Angefangen von dem ersten Kaiserpanorama, einem Vorläufer des Kinos, 1893, über die erste Filmvorführung "lebender Photographien", wie der Film damals noch genannt wurde, 1897, folgt Anne Paech der Entwicklung von der Jahrmarktattraktion und Variété- und Zirkusnummer bis zu den ersten festen, nicht sehr komfortablen Ladenkinos. Ab 1907 konnte man in Osnabrück regelmäßig ins Kino gehen. Das Programm zu je fünf bis sieben Nummern hatte seinen eigenen Platz und war nicht mehr nur

eine Attraktion in einem Showprogramm. Das Land wurde mit Wanderkino und regelmäßigen Vorführungen in der Kneipe an die Lichtspielkunst herangeführt. In den zwanziger Jahren werden die ersten Kinopaläste eröffnet, die in ihrer Platzzahl und Aufmachung miteinander konkurrierten. Im Dritten Reich werden sie zu Orten der Propaganda. Die Fassade des Capitols mit über 1000 Plätzen wird 1934 sogar umgestaltet. Das neue Gesicht des Capitols will - so heißt es im Vorwort des ersten Programmheftes - den Osnabrücker Filmfreunden das neue Gesicht des deutschen Filmschaffens äußerlich bewußt machen. "Der Sturmwind der neuen Zeit fegte alles Überladene, alles unnütz-prunkhafte Beiwerk, alles Unehchte und Unwahre hinweg, nur das wahre Leben und die ursprüngliche Kraft hielten ihm stand", wie das Osnabrücker Tageblatt vom 31.8.1935 anlässlich der Wiedereröffnung schrieb (S. 73). Im Zweiten Weltkrieg wurden nahezu alle Lichtspielhäuser zerstört, doch bereits im November 1945 wieder die ersten Filme, amerikanische Action-Streifen, in der Lichtburg vorgeführt. Wiederaufbau und Wirtschaftsaufschwung sorgten für einen Kino-Boom, den Anne Paech so erklärt: "Als vieles noch in Trümmern lag, war das Kino die 'gute Stube'. Gleichzeitig war es ein Ort, an dem man als Publikum wieder 'unschuldige' Gemeinschaftserlebnisse haben konnte. Vor allem aber machte das Kino Identifikationsangebote mit einer heilen Welt, die in der Realität noch so weit entfernt zu sein schien. Und sicherlich trug das Kino zur moralischen Aufrüstung der Deutschen bei, noch bevor sich ein neues Selbstbewußtsein an einem wieder erstarkenden Deutschland der Adenauer-Ära aufrichten konnte." (S. 125) Der Filmbesuch wurde zum gesellschaftlichen Ereignis. Doch in den sechziger Jahren erfaßte auch Osnabrück die Kino-Krise. Heute ist der Cineast auf ein paar nichtkommerzielle Angebote oder auf Schachtelkinos angewiesen, in denen die Ware Film lustlos abgespielt wird und wo die Größe der Leinwand sich kaum noch vom heimischen Pantoffelkino unterscheidet. Das gilt nicht nur in Osnabrück, sondern überall in unserer Republik. Daher versteht die Autorin ihr Buch auch als Plädoyer für die Zukunft des Kinos.

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht nicht nur die Architektur und auch nicht die technische Ausstattung, sondern zum Glück die Faszination des Ortes und seine Kulturgeschichte. Durch die persönlichen Erinnerungen ist es ein sehr lebendiges Buch geworden, wobei Osnabrück wohl nur als Beispiel für die Entwicklung der Lichtspielhäuser in Deutschland allgemein zu sehen ist. Zugleich wird Zeitgeschichte sichtbar, die sich im Phänomen Kino widerspiegelt und der sich Anne Paech in verschiedenen Einschüben widmet. Die reiche Bebilderung ist Indiz für die umfangreichen Recherchen, die dieser Analyse zugrunde liegen.

Kay Hoffmann